

# TOPS UND FLOPS...

**Geheimplan:  
Frankfurt will  
Hoeneß kaufen**

Bis 1,2 Millionen kann Eintracht mitbieten

**Beckenbauer zu  
Eintracht  
Frankfurt?**



**Eintracht  
Hrubesch  
(36 Tore) kommt**

Die Frankfurter wollen jetzt Asse holen  
**Franke oder sogar Beer**

**Völler muß her**

**Funkel soll's sein**



**...AUS  
DER  
GERÜCHTEKÜCHE**

## „Nein“ von Dietz

Ein Freund des MSV bot ihm lukrativen Job

**Sie sind auf  
Hitzfeld scharf**  
Frankfurts Vize reist nach Basel

*Nicht kleckern, sondern klotzen, heißt es für die Boulevardblätter, wenn es um vermeintliche Spielerwechsel in der Fußball-Bundesliga geht. Und oftmals spielen die Vereinsoberen mit – die eigene reale Situation verkennend oder gar im festen Glauben, einen Königstransfer stemmen zu können. So tauchten auch bei der Eintracht in vergangenen Jahren immer wieder Spieler in den hypothetischen Mannschaftsaufstellungen auf, die es nie bis an den Riederwald oder gar ins Stadion schafften. Exemplarisch werden hier einige Beispiele aus den 70ern und 80ern präsentiert.*

Als Dietrich Weise zur Saison 1973/74 vom 1. FC Kaiserslautern auf den Trainerstuhl der Eintracht wechselt, zeigt er sich seinem alten Arbeitgeber loyal. Zu loyal, wie sich im Nachhinein erweist. Denn Wolfgang Seel, Dauerläufer und Torschütze der Pfälzer in Personalunion, hätte Weise gerne bei der Eintracht gesehen. Und Seel will weg aus Kaiserslautern, am liebsten nach Frankfurt. „Ich hätte ihn für die Eintracht haben können, wollte mir aber von Kaiserslautern keine Abwerbung nachsagen lassen“, legt Weise die Beweggründe für seine Zurückhaltung dar. Seine Einsicht, dass er gegenüber Kaiserslautern in diesem Fall „brutaler“ hätte sein müssen, kommt zu spät, Seel wechselt zu Fortuna Düsseldorf. „Was Fortuna für Seel ausgegeben hat, wäre auch die Eintracht zu zahlen bereit gewesen“, trauert Weise dem Spieler nach. „Es hätte damals nur eines Wortes bedurft, und ich wäre mit zur Eintracht gegangen“, bestätigt Seel Weises Worte und schwärmt: „Er ist der beste Trainer, den man sich wünschen kann. So aber bin ich in Düsseldorf gelandet.“

Auf der Suche nach einem starken Offensivspieler scheinen die Riederwälder dann im Dezember 1973 fündig zu werden. Es wird bekannt, dass sie ihre Angel nach Ottmar Hitzfeld ausgeworfen hat, der sich in der bundesdeutschen Amateurnationalmannschaft beim olympischen Fußballturnier 1972 treffsicher zeigte. Seit 1971 stürmt Hitzfeld beim FC Basel. „Wir planen für die Zukunft“, sagt Trainer Weise nur, der Hitzfeld mehrfach in Pflichtspielen beobachtet und sich angetan zeigt.

Die Schweizer wollen Hitzfelds Wechsel aber entweder einen Riegel schieben oder an ihm kräftig verdienen, da er noch einen Zweijahresvertrag hat. Unter einer halben Million Mark ist der

Torjäger angeblich nicht zu haben. Dennoch äußert sich der Mittelstürmer laut „Bild“ im März '74: „Bei der Eintracht würde ich sofort spielen.“ „Natürlich sind wir an Hitzfeld interessiert, aber da müssen sich erst mal die Vereine einigen, denn der Mann steht ja noch unter Vertrag“, gibt Eintrachttrainer Weise der voreiligen Presse mit auf den Weg.

Kurz darauf berichtet die „Bild“ bereits von einem weiteren Problem: Hitzfeld wurde bei der vierten Musterung für „tauglich“ befunden und soll am 1. April seinen Wehrdienst antreten. Dieser Zwangsverpflichtung will Hitzfeld aber auf jeden Fall aus dem Weg gehen: „Dann gehe ich eben nach Berlin zur Hertha, die schon lange an mir interessiert ist. Da brauche ich dann ganz bestimmt nicht zur Bundeswehr.“

Letztlich werden weder Eintracht noch Hertha die neuen Vereine des gebürtigen Lörrachers, der seinen Vertrag in Basel erfüllt und 1975 zum Absteiger VfB Stuttgart in die Zweite Liga wechselt.

### » Der gar nicht geheime „Geheimplan“

Zwei aktuelle Weltmeister hat die Eintracht mit Jürgen Grabowski und Bernd Hölzenbein im Oktober '74 in ihren Reihen, da dichtet ihr die auflagenstärkste Postille im deutschen Boulevardblätterwald das Interesse an einem dritten an: „Bild“-Reporter Paul Palmert will mit dem Eintracht-Fußball-Obmann Ernst Berger sowie dem Schatzmeister Gerhard Jakobi gesprochen und von einem „Geheimplan“ erfahren haben: „Frankfurt will Hoeneß kaufen“. Demnach soll die Eintracht angeblich bereit sein, bis zu 1,2 Millionen Mark Ablöse für Hoeneß zu zahlen. Allein: Wer den chronisch klammen Verein vom Riederwald nur halbwegs kennt und den bis



## Franke gibt Frankfurt einen Korb

dato teuersten Bundesligatransfer – Kapellmann vom 1. FC Köln zu Bayern München für etwa 800.000 Mark – in seine Überlegungen einbezieht, der weiß den Wahrheitsgehalt dieser Meldung richtig einzuschätzen.

### » Drei Stars, drei Absagen

Pokalsieger 1974, Pokalsieger 1975 – nun will die Eintracht in der Liga vorne mitspielen. Damit sich dies in die Realität umsetzen lässt, möchte Trainer Weise seinen Kader gezielt verstärken. So sollen bereits während der laufenden Spielzeit 1975/76 die Weichen für die nächste Saison gestellt werden. Drei Namen sind auf der Liste potenzieller Neuzugänge rot markiert: Erich Beer, Bernd Franke und Bernhard Dietz.

Nationaltorhüter Bernd Franke scheint fest gewillt, an den Main zu wechseln. Sein Vertrag in Braunschweig läuft aus, ein Angebot aus Frankfurt liegt auf dem Tisch, das Franke laut „Bild“ kommentiert: „Ich bin sehr interessiert und würde gerne mit Trainer Weise arbeiten.“ Gleichzeitig wird kolportiert, dass für Franke eine Ablösesumme von maximal 400.000 Mark festgeschrieben ist – ein Betrag, den auch die Eintracht stemmen kann. Doch das Werben um den Torwart wirkt zögerlich. Zu zögerlich, wie der Boulevard kommentiert: „Der höfliche Edelmann Achaz von Thümen arbeitet mit freundlichen Briefen, sein Gegenspieler Ernst Fricke (Eintracht Braunschweig) spendiert Sekt und Seezunge.“ Ein Mittagessen später hat Franke seinen Vertrag in Braunschweig verlängert.

Parallel scheitern auch die Verhandlungen mit Erich Beer, seines Zeichens ebenfalls Nationalspieler und bei Hertha BSC in Diensten. Als die Zeitungen die Vertragsverlängerung von Beer in Berlin vermelden, zeigen sich von Thümen und Weise überrascht, da Beer sich mehrfach telefonisch gegenüber den Eintrachtoberen geäußert habe „weg von der Hertha und zur Frankfurter Eintracht“ zu wollen. So ganz glauben will man am Riederwald daher nicht, dass

Beer nun in Berlin bleibe. Daher ist man gewillt, sich nochmals zu Nachverhandlungen zu treffen, verdirbt es sich aber bei der Terminierung vollends mit dem Spieler. „Das Interesse scheint mir nicht mehr so heiß zu sein“, lässt Beer drucken, um als Entscheidungsgrund gegen die Eintracht auch anzuführen, dass er auf einem Vierjahresvertrag statt des angebotenen Kontrakts über zwei Jahre bestanden habe.

Letzter Fisch an der Angel ist der Nationalspieler Bernhard Dietz. Und zumindest dieser kolportierte Transfer scheint zu klappen, denn die Zeitungen melden, Dietz habe sich in Duisburg trotz deutlich erhöhter Bezüge nicht zur Unterschrift unter einen neuen Vertrag bewegen lassen. Im April dann die nächste schlechte Nachricht: Bernhard Dietz bleibt in Duisburg. Ausschlaggebend sei gewesen, dass sich im Westen für ihn eine berufliche Perspektive nach dem Ende der aktive Karriere böte, so der Spieler.

### » Kommt der Kaiser?

Im September 1977, zwei Tage vor Beckenbauers 32. Geburtstag, vermeldet die Abendpost/Nachtausgabe: „Sensationell: Beckenbauer soll von November bis Februar bei der Eintracht spielen“. Zwar stand Beckenbauer zu dieser Zeit bei Cosmos New York unter Vertrag, da die Saison in der North American Soccer League jedoch Spiele zwischen Februar und Oktober vorsah, wäre eine Verpflichtung in der Zeit zwischen den Runden tatsächlich möglich.

Auch der DFB hat – selten genug – keine Bedenken: „Da gibt es keine Probleme mit der Spielberechtigung, das ist nicht neu für den DFB. Horst Köppel von Borussia Mönchengladbach ging ja auch zwischen Gladbach und Kanada zweimal hin und her“, teilt DFB-Sprecher Klaus Koltzenburg mit.

„Natürlich sind wir an einem solch guten Spieler interessiert. Sportlich und finanziell wäre es sicher kein Risiko“, nimmt Dr. Joseph Wolf von der Frankfurter Eintracht zu dem Gerücht Stellung. „Wir werden uns in den nächsten Tagen um Kontakte mit Franz Beckenbauer bemühen.“

Kontakte zum Kaiser wollen auch zwei weitere Bundesligisten aufnehmen: der HSV und der MSV Duisburg. Doch das Rennen scheint die Eintracht zu machen, zumindest wenn man einer Meldung des Hessischen Fernsehens glaubt, die Franz Beckenbauer zitiert: „Eintracht Frankfurt steht auf meiner Wunschliste ganz oben. Die technisch hochstehende Mannschaft würde mir liegen.“ Finanziert werden soll Beckenbauer über die aus seinem Auftreten im Adlerdress erwarteten Mehreinnahmen von 100.000 Mark pro Heimspiel, von denen Beckenbauer 50 Prozent erhalten soll.

Letztlich platzt der Traum vom Kaiser im Eintrachttrikot aber Ende September. Beckenbauer zieht es vor, die Spielpause in den USA als Freizeit einzustufen. In die Bundesliga zurückkehren wird er erst drei Jahre später, und zwar zum Hamburger SV.

### » Das Kopfballungeheuer zieht gen Norden

„Alles klar, Hrubesch wechselt zur Eintracht“ verkündet der Boulevard 1978. Und auch von Vereinsseite ist kein Dementi dieses Transfers zu hören oder zu lesen, so dass sich viele Fans schon auf den kopfballstarken Stürmer freuen, der sich in der Zweiten Liga bei Rot-Weiss Essen die Empfehlung von 42 Ligatoren erspielt hat. Umso größer ist die Überraschung, als es nur wenig später heißt:

Horst Hrubesch spielt ab sofort für den Hamburger Sportverein. Veröffentlicht wird die Geschichte, dass Hrubesch sich mit dem Verein darauf geeinigt habe, seinen Transfer selbst bekannt zu geben, aber im Autoradio die Nachricht von seinem Wechsel nach Frankfurt hörte. Der lange Stürmer habe daraufhin pikiert beschlossen, von der Ruhr nicht an den Main, sondern an die Elbe zu ziehen.

Der Realität näher kommen wohl Aussagen, dass es wohl weniger um gebrochene Zusagen als um das in den Riederwälder Vereinskassen stets zu knappe Geld ging. Nachdem der HSV das Rennen um Hrubesch quasi verloren hatte, habe man in einem letzten Versuch der Eintracht 50.000 Mark geboten, wenn sie auf den Wechsel verzichte. 50.000 Mark einnehmen, ohne selbst einen Pfennig investiert zu haben – dieser Verlockung habe der damalige Eintracht-Präsident von Thümen, im Hauptberuf Kanzler der Frankfurter Universität, nicht widerstehen können. „Durch die Geschäftsstelle getanz ist er und hat ständig wiederholt: „Die schenken uns Geld, die schenken uns Geld“, wird die Geschichte von Insidern geschildert.

#### » Viele Seifenblasen

Richtig heftig dampft die Gerüchteküche, als es um die Personalplanung für die Spielzeit 1981/82 geht. Allerdings ist die finanzielle Lage der Eintracht fast gewohnheitsmäßig angespannt. Daher hält man Ausschau nach jungen Spielern aus unteren Ligen. So ranken sich Gerüchte um den Wechsel des 21 Jahre alten Stürmers Rudi Völler zum Riederwald, der allerdings bei 1860 München noch ein Jahr unter Vertrag steht.

Auch der 20-jährige Fritz Walter vom FV 09 Weinheim wird als Kandidat für den Eintrachtsturm gehandelt. Zerschlagen hat sich ein möglicher Transfer von Christian Sackewitz. Der Noch-Bielefelder, der es in dieser Saison bislang auf acht Tore brachte, wird zu Bayer Leverkusen wechseln. Sackewitz: „Bei den Frankfurtern ging mir alles zu langsam und schleppend voran. Ich brauchte Sicherheit und deshalb habe ich in Leverkusen unterschrieben.“

Und die Eintracht liefert dem Boulevard weiter Schlagzeilen. Nachdem Ronald Borchers vom größten deutschen Boulevardblatt mit der Aussage zitiert wird, dass er zum HSV wolle, „selbst wenn die Eintracht mir doppelt so viel bieten würde“, wird fleißig über mögliche Nachfolger sinniert. Dabei fallen bekannte Namen wie Rudi Völler, aber auch neue wie Thomas Allofs von Fortuna Düsseldorf oder Kalle del'Haye vom FC Bayern München. Woher das Geld für solche Transfers kommen soll, verrät allerdings keiner, und mit dem Beginn der Spielzeit ist klar: Keiner der Genannten läuft für die Riederwälder auf.

#### » Es funkelt

Als Friedhelm Funkel im Sommer 2004 das Traineramt bei der Eintracht übernimmt, vermittelt dies altgedienten Fans das Gefühl, einen alten Bekannten begrüßen zu dürfen. Denn den Neusser und die Riederwälder verbindet eine stationsreiche gemeinsame Geschichte, bei der die Frankfurter regelmäßig die tragische Rolle übernahmen.

Das erste Kapitel wird am 19. Februar 1977 geschrieben, als die Eintracht mit Trainer Gyula Lorant anlässlich des Viertelfinales im

DFB-Pokal beim Zweitligisten Bayer 05 Uerdingen gastiert. Bis zur 84. Minute führen die Frankfurter standesgemäß mit 3:1, ehe Friedhelm Funkel der Anschlusstreffer zum 3:2 gelingt (Endstand 6:3 für Uerdingen nach Verlängerung). Kapitel zwei folgt am 24. Mai 1980. Uerdingen empfängt als Aufsteiger die Eintracht. Mit einem 3:2-Sieg, zu dem Funkel zwei Tore beisteuert, verschaffen sich die Krefelder etwas Luft im letztlich erfolgreichen Abstiegskampf.

Sommerpause 1980: Eintracht-Manager Udo Klug will Funkel nach Frankfurt holen und teilt mit, mit dem torgefährlichen Spieler einig zu sein. Die Vertragsunterzeichnung scheint nur noch Formsache. „Ich habe mit Funkel ein Treffen Ende dieser Woche vereinbart“, kündigt Udo Klug an, um nur wenig später aus Kaiserslautern zu erfahren: „Wir haben Funkel fest an der Angel. Das Spiel ist gespielt.“

Mit den Pfälzern ist er am 8. August 1981 zu Gast in Frankfurt, die Eintracht führt bis zur 73. Minute durch Treffer von Löw und Körbel mit 2:0. Dann gelingt Funkel der Anschlusstreffer. Endstand: 2:2. Auch im zweiten Aufeinandertreffen der beiden Vereine in dieser Spielzeit am 20. Februar 1982 auf dem Betzenberg führt die Eintracht mit 2:0. Doch die Pfälzer können ausgleichen, und in der 61. Minute erzielt Friedhelm Funkel die 3:2-Führung für die Lauterer (Endstand 6:2).



**Thomas von Heesen: Ich bleibe keinen Tag mehr beim HSV!**



Juli 1983: Es blühen die Gerüchte um Spieler, die auf Leihbasis an den Riederwald wechseln sollen. Favorisiert sind dabei Friedhelm Funkel vom 1. FC Kaiserslautern und Roland Wohlfarth, der seinen Vertrag beim MSV Duisburg gekündigt hat. Doch beide Wechsel zerschlagen sich. Friedhelm Funkel, dem die Eintracht ein Angebot unterbreitet hatte, sagt ab und wechselt zurück nach Uerdingen. Auch kein Thema mehr ist Roland Wohlfarth, nachdem der MSV Duisburg seine Ablöseforderung auf 450.000 Mark erhöht hat. Präsident Gramlich wird in diesem Zusammenhang wie folgt zitiert: „So viel zahlen wir nicht für 20-Jährige“.

Am 19. August 1983 tritt die Eintracht dann in Krefeld an und verliert 2:5 - zwei der Uerdinger Tore steuert Funkel bei. Erneut funkelt es dann im Januar '84 beim Heimspiel der Eintracht gegen die Uerdinger. 2:1 heißt es bis zur letzten Minute, als Friedhelm Funkel eine Unachtsamkeit von Schreml nutzt und den Ausgleich erzielt.

#### » Theater um von Heesen

Sturmflaute herrscht bei der Eintracht in der ersten Hälfte der Spielzeit 1988/89. Gerade einmal auf acht Tore in 17 Ligaspielen haben es die Riederwälder gebracht, elf Punkte und Tabellenplatz 15 sind das Ergebnis. So erscheint es logisch, sich in der Winterpause nach neuen Offensivkräften umzusehen. Fündig wird man in Hamburg – Spielerberater Holger Klemme, der bereits Dieter Eckstein an den

Main gebracht hatte, dient seinen Klienten Thomas von Heesen an, der beim HSV unzufrieden sei und unbedingt wechseln wolle. Schnell konkretisieren sich die Verhandlungen über einen Wechsel. Von Heesen, der mit dem HSV im Trainingslager in San Salvador weilt, steigt in den Flieger nach Frankfurt. Auch HSV-Sportchef Erich Ribbeck fliegt mit und hofft, über einen Transfer die Schuldenlast für seinen Club drücken zu können. Doch die Verhandlungen erweisen sich als zäh. Mit dem Spieler wird man einig, doch die Höhe der Ablösesumme ist zwischen den Vereinen strittig. Kolportierte drei Millionen ist die Eintracht gewillt zu zahlen, auf vier Millionen beharrt Ribbeck.

Im Zuge der Verhandlungen wird es versäumt, Thomas von Heesen auf die Transferliste des DFB zu setzen, worauf der Deutsche Fußballbund einen potenziellen Wechsel ablehnt. Zudem bestreiten die Hamburger, den Vertrag mit dem Spieler offiziell aufgelöst zu haben und gehen davon aus, dass von Heesen weiterhin für den HSV antritt. Von Heesens Berater Holger Klemme sieht sich ebenso wie das Präsidium der Eintracht aufgrund des Transfer-Theaters mit dem Vorwurf der unseriösen Vorgehensweise konfrontiert. Von Heesen selbst zählt nicht zu den Verlierern dieses Theaters: Zunächst kleinlaut in die Reihen der Norddeutschen zurückgekehrt, wird er bis 1994 für den HSV als Stammspieler auflaufen.

# Text: Frank Gotta / Headlines: Eintracht Frankfurt Archiv

## Erstklassig: die AdlerCard

Bequem weltweit bargeldlos bezahlen und zugleich tolle Fan-Preise gewinnen: mit der SparkassenCard der Frankfurter Sparkasse im exklusiven Adler-Look.

Jetzt in Ihrer Filiale bestellen.\*



Frankfurter  
Sparkasse 1822

\* nur für Inhaber eines Sparkassen-Privatkontos bei der Frankfurter Sparkasse



## „Ick bin halt keener, der flennt“

Er hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass Berlin seine Heimat ist. Dennoch bleibt er – besonders wegen der beiden Spiele gegen den Vizemeister von 1959 – für diejenigen Eintrachtfans unvergessen, die den Klassenkampf ihrer Mannschaft in der Saison 1983/84 miterlebt haben: Michael Sziedat.

„Rot“ sieht Sziedat bereits beim ersten Duell auf dem Bieberer Berg im September 1983, als er nach einem harmlosen Foul durch den schwachen Schiedsrichter Hontheim vom Platz gestellt wird. Auch im weiteren Verlauf der Spielzeit hat „Icke“ wenig Grund, sich mit seiner Eintracht zu freuen. Die Rote Laterne hat ihren festen Platz am Riederwald, auch durch den Trainerwechsel von Zebec zu Weise stellt sich der Erfolg nicht ein. Als es Ende Februar 1984 zum zweiten Derby kommt, ist die Mannschaft seit 174 Tagen ohne Pflichtspielsieg.

Dieser so bitter benötigte Sieg scheint an diesem Tag machbar. Die Eintracht geht durch ein Eigentor von Kutzop kurz vor der Pause in Führung und spielt überlegen, die Gäste setzen aber immer wieder Nadelstiche. Besonders kritisch wird es in der 70. Minute, als Michelberger unbewacht auf das Frankfurter Tor zuläuft. Doch Sziedat setzt nach, holt sich den Ball, aber auch Michelberger von den Beinen und kassiert wie im Hinspiel die Rote Karte. Letztlich siegen die Riederwälder mit 3:0.

„Sziedat hat das Spiel für die Eintracht gewonnen, so komisch das auch klingen mag“, meint Michelberger nach der Partie. „In der 23. Minute hat er durch das Foul an mir das 1:0 verhindert, die Rote Karte war dann echtes Doping für die Frankfurter, die anschließend wie entfesselt aufgetrumpft haben.“ So wie er spielte, so kommentiert Sziedat auch seinen Platzverweis: „Ick bin halt keener, der flennt. Als Michelberger und ick aufeinander zujelau-fen sind, war klar, dass et rappelt.“

Seit drei Jahren kickt Michael Sziedat, der seine Fußballjugend beim BC Lichterfelde und beim BFC Preußen verbrachte, zu diesem Zeitpunkt für die Eintracht. Gekommen war er als Mannschaftskapitän des Absteigers Hertha BSC für eine Ablösesumme von kolportierten 800.000 Mark zur Spielzeit 1980/81, im Gegenzug war Horst Ehrmantraut vom Riederwald an die Spree gewechselt.

Bereits in seiner ersten Saison am Main kann Sziedat überzeugen.

Sziedat – so die Abendpost/Nachtausgabe – ist ein „Verteidiger, wie ihn sich die Eintracht immer gewünscht hat: hart, kompromisslos, zuverlässig“. Der Abwehrkämpfer wird in Dietzenbach heimisch, macht aber nie ein Geheimnis daraus, dass die Hertha sein Lieblingsverein geblieben ist und er nach seiner Zeit bei der Eintracht nach Berlin zurückkehren werde. Zunächst erfüllt ihm die Eintracht jedoch einen Herzenswunsch: „Ich will endlich einmal den Pokal gewinnen.“ Zweimal hatte er mit den Berlinern das Pokalendspiel verloren, mit den Riederwäldern holt er nach dem begeisternden 3:1 gegen Kaiserlautern den Pott.

In der zweiten Hälfte der Vorrunde der Saison 1982/83 scheinen Sziedats Tage bei der Eintracht dann gezählt. Nach einer zweimonatigen Verletzungspause liegt ein konkretes Angebot von Hertha BSC vor, das Sziedat gewillt ist anzunehmen: „Es war schon alles klar mit der Hertha, doch dann legte Trainer Zebec ein Machtwort ein, und ich musste bleiben und meinen Vertrag erfüllen.“ Zebec weiß Sziedat nach einem Jahrzehnt in der Bundesliga neu einzusetzen, ob als Sonderbewacher oder als Abfangjäger im Mittelfeld. Zebec nennt den Berliner als Beispiel für die älteren Spieler, die noch immer lernbegierig und lernfähig seien: „Er spielte seine neue Rolle in unserem System mit Begeisterung und Erfolg. Das macht jedem Trainer Freude.“

Knapp vier Wochen nach seiner Roten Karte beim legendären 3:0 im Februar 1984 steigt Sziedat dann aber doch in den Flieger nach Berlin, um sich mit dem Präsidenten von Hertha BSC über seine Rückkehr zum Zweitligisten zu unterhalten. „Wir legen Sziedat keine Steine in den Weg, auch was die Ablösesumme angeht, die bei etwas über 100.000 Mark liegen dürfte“, tut Präsident Gramlich anlässlich des bevorstehenden Abschieds kund.

Am 14. April gegen den 1. FC Köln steht Sziedat zum ersten Mal nach seiner Sperre wieder für ein Bundesligaspiel zur Verfügung und wird in der 65. Minute eingewechselt. Es ist das finale der 121 Pflichtspiele (vier Tore), die Sziedat für die Riederwälder absolviert. In seiner letzten Profisaison tritt er dann nochmals in 18 Zweitligaspielen für seine alte Liebe Hertha an.

Frank Gotta